

Rolf Erne  
Karin Olbrecht

[RERNE@HOTMAIL.COM](mailto:RERNE@HOTMAIL.COM)  
[KARINOLBRECHT@HOTMAIL.COM](mailto:KARINOLBRECHT@HOTMAIL.COM)  
[HB9TPP@WINLINK.ORG](http://HB9TPP@WINLINK.ORG)

## SY NØRD – NEWS 22

---

DATUM: 24. November 2006  
POSITION: 23° 37' Süd / 178° 53' West - Minerva Riff vor Anker  
WETTER: fast wolkenlos, leichter Ostsüdostwind, warm und flaches Wasser



Nicht alle Schiffe liegen hier freiwillig. Im Vordergrund sieht man den Bugtell des gestrandeten und auseinander gebrochenen Frachters DOMMONDER. ("Dumm gegangen...")

Liebe Freunde

Morgen ist es eine Woche her, seitdem wir nach unserer bisher größten Passage hier im geschützten Minerva-Riff vor Anker gegangen sind. Die ersten drei Tage lagen wir mutterseelenallein und nützten die Zeit, um eine lange Liste längst aufgeschobener Unterhalts-, Reparatur- und "Büro"-Arbeiten abzuhaken. Der zügige Wind brachte über den Windgenerator soviel Strom in unsere Batteriebank, dass wir daneben den Wassermacher stundenlang laufen lassen konnten.

Etwas wehmütig hörten wir heute Morgen auf der täglichen Funkrunde, dass die vier Schiffe, welche gerade bei unserer Ankunft in Richtung Neuseeland ablegten, heute Nacht in Opuā eintreffen werden. Obwohl es anfänglich nicht so aussah, erwischten sie für diese schwierige Passage hervorragendes Wetter und wir bedauern, dass wir nicht ebenfalls gleich weiter gefahren sind. Im Nachhinein ist man ja be-

kannterweise immer gescheiter! Aber wir waren bei unserer Ankunft ziemlich müde und ausgelaugt und so müssen wir jetzt halt warten, bis sich das nächste gute Wetterfenster zeigt. Vorerst sieht es jedoch leider so aus, dass wir noch mindestens eine weitere Woche hier ausharren müssen. Wir stehen in täglichem Kontakt mit Winfried von <ANNAMARIA>, einem deutschen Wetterguru mit ausgedehnter Pazifik-erfahrung und laden selber die verschiedensten Wetterinformationen herunter. Kurzwellenfunk sei Dank! Wegen unseren beschränkten Dieselvorräten müssen wir auf der 800-Meilen-Strecke mehr als zwei Flaurentage möglichst vermeiden. Da sich die von Australien über die Tasman-See heranziehenden Tiefs aber rund alle 5-6 Tage folgen und man bei Annäherung an die Nordinsel die damit verbundenen starken Südwestwinde natürlich vermeiden möchte, muss auf dieser Strecke notgedrungen ein Hochdruckkern mit schwachen Winden durchquert werden. Dies macht die richtige Wetterplanung etwas schwierig. Vorerst reicht unser Proviant noch für eine Weile und glücklicherweise müssen wir ja nicht zu einem bestimmten Termin irgendwo sein. In etwa drei Tagen soll ein Tief genau über Minerva hinwegziehen, was uns wahrscheinlich wechselhaften Starkwind und viel Regen bringen wird. Falls wir bis dann noch hier sind, müssen wir umankern um direkt hinter der Riffkante besser geschützt zu sein. Noch sind wir gut in der Zeit. In Neuseeland herrschen immer noch kühle Frühlingstemperaturen und es gefällt uns hier eigentlich ganz gut. Zudem ist es ein wirklich besonderes Gefühl, mitten im Ozean, mindestens 200 Meilen weg vom nächsten Land, einigermaßen geschützt vor Anker zu liegen und zu sehen, wie sich rund herum die anrollenden Wellen brechen.

Dass ein so abgelegener und weitgehend unbekannter Ort ebenfalls mit spannenden Geschichten aufwarten kann, könnt ihr im letzten Kapitel nachlesen.

Seit Bora Bora haben wir eine Distanz von 1590 Seemeilen, also fast 3000 Kilometern, zurückgelegt. Die einzelnen Strecken sind uns mehrheitlich als mühsam und anstrengend in Erinnerung: wechselnde Winde, viel Welle, grosse Belastung für Material und Crew. Deshalb stehen Eindrücke und Bilder von unterwegs im Zentrum dieses Newsletters. Die aktiven Seglerinnen und Segler unter euch kommen also wieder einmal etwas mehr auf ihre Rechnung.

Aus einem Mail von Karin:

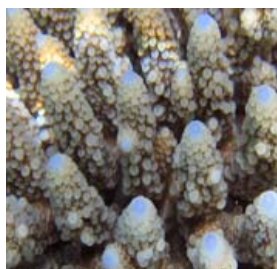
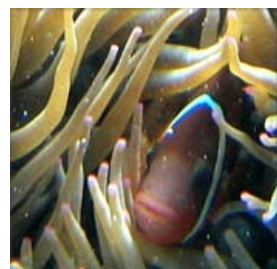
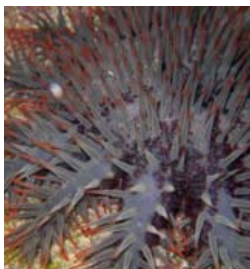
**"Den Kerl, der den Pazifik so genannt hat, sollte man Klelholen..."**

Für Landratten zitiert aus dem Seglerlexikon:

**Klelholen, das: In der Zeit der Segelschiffahrt harte Disziplinarstrafe, bei der ein Besatzungsmitglied an einer Leine von einer Bootsseite zur anderen unter dem Kiel hindurchgezogen wurde und sich dabei durch den scharfkantigen Bewuchs des Bootes oft lebensgefährlich verletzen oder sogar ertrinken konnte.**

Liebe Grüsse Rolf & Karin

Wir vertreiben uns die Zeit aber nicht nur mit Schreiben, Arbeiten und Lesen. Auch das Schnorcheln kommt nicht zu kurz. Hier einige Eindrücke:



# BORA BORA – RAROTONGA

Abfahrt Motu Tapu: 29.9.06

Ankunft Avatiu Harbour: 5.10.06

Log: 417.4 Seemeilen (alle Angaben etwa 20% unter dem tatsächlich gesegebenen Wert, da das Log seit einiger Zeit nicht mehr zuverlässig anzeigt)



SY JOMARO: Jos und seine kolumbianische Freundin Jamile

Irgendwie machen wir etwas falsch. Andere Segler haben in den Häfen oder am Funk immer abenteuerliche, spannende und besondere Erlebnisse zu berichten. Natürlich, unsere Pazifikpassagen waren auch nicht eitles Zuckerschlecken, aber wir wurden vor wirklich Grobem weitgehend verschont. Andere berichten von fürchterlich starken Squalls (Regenböen) mit Windstärken von über 40 Knoten, dem Ablaufen nur unter Sturmfock, dem Beinahe-Auflaufen auf eines der tückischen Unterwasserriffe...nicht dass uns dies alles etwa fehlen würde. Nein! Ganz im Gegenteil. Wir versuchen ja gerade durch eine vorsichtig weitsichtige Planung solche Unbilden zu vermeiden. Nichts schöner als eine sanft schaukelnde Überfahrt bei 15 Knoten Raumwind ohne viel Welle und Schwell. Mindestens während dieser Saison war dies jedoch leider kaum je der Fall. Dann gibt es aber unterwegs auch Segler, welche das Unheil anzuziehen scheinen und immer wieder "Pech" haben. Jos, der nette Schweizer von <JOMARO> beispielsweise, hat einiges zu erzählen: In Panama vom Blitz getroffen, nach einem halben Jahr Neuinstallationen unterwegs nach Ecuador nachts fast von einem Frachter überfahren und den Mast verloren, eine stürmische Überfahrt von Bora Bora nach Rarotonga, dort im Hafen mit schlippendem Anker rückwärts mit dem Heck beinahe die Steinpier geküsst...und ges-

tern unterwegs nach Neuseeland ohne Maschine wegen eines immer wieder abrutschenden Schlauchs beim Wärmetauscher des internen Kühlkreislaufs. Entnervt und entmutigt von stundenlangen Reparaturversuchen, war Jos auf der täglichen Funkrunde froh über die etlichen Ideen, Hilfestellungen und gut gemeinten Ratschläge. Es herrschte Flaute, ein anderes Boot war ganz in der Nähe und nach dem Übersetzen mit dem Dinghi konnten die beiden Skipper das Problem gemeinsam in einer halben Stunde lösen. Das ist das Schöne in der Gemeinschaft der Fahrtensegler: Man hilft sich unkompliziert und selbstverständlich wo man kann und ist froh, wenn andere dann vielleicht später ebenfalls für einen da sind, sollte es nötig sein. Jos jedenfalls will sein Schiff in Neuseeland verkaufen...

Nehmt es uns also nicht übel, wenn wir kaum Sensationelles zu berichten wissen und euch mit unserem Bordalltag langweilen sollten.

*"Hier an Bord ist alles o.k. Hatten nach Bora Bora gute 2 Tage unerträgliches Gedümpel - kein Wind, nur der Strom driftete uns gemächlich Richtung Ziel, zum Glück. Die Segel schlugen, das ganze Schiff vibrierte jedes Mal, alles tschäpperte und kläpperte (Wellen und Schwell waren ja trotzdem da), das Material wurde extrem strapaziert und ständig waren Risse in den Segeln zu beklagen oder die bereits notdürftig geflickten Segellatten brachen erneut. Uns hängte es fast aus. Rolf fiel in einen fast pausenlosen lethargischen Dauerschlaf und ich verfluchte dieses Seeleben auch innigst. Aber jetzt ist alles o.k., wir laufen gute Fahrt und übermorgen kommen wir in Rarotonga an."*  
Karin



Komplette Flaute zwischen Bora Bora und Rarotonga. Nicht einmal unser Leichtwindsegel, der Breaser, steht. Aufnahme ausgeschnitten aus einem Film, deshalb leider mit geringer Auflösung.

"Endlich Wind, 5kn unter Breaser, aufgeklappt. Zwei Tage Katastrophen im Muttpack mit Dümpel-Tschätter-Gekläpper-Tagen. Breaser legte sich ständig Löcher und Risse zu. Crew beschäftigt mit Segelriss- und Lattenflickerel und Fluchrepertoireausweitung. Vor knapper Stunde letzten Riss im Breaser geflickt: "Dä hue-re verd. Schilssdreck cha mer etz dänn am A.... lä..., ha langsam gnueg vo dere versch. Sege-lel..." - letzte Aussagen eines Crewmitglieds, füllblutt-Imposant zu Deck den Neptun anbrül-lend..." Karin

"An Bord ist alles o.k., habe Sauerteigbrot und Joghurt gemacht, Pouletcurry mit Nudeln, Blaukabis, Spaghettisauce vorgekocht und zur Zeit ist gerade gutes Wetter - bis gestern war es bedeckt und es hat häufig geregnet." Karin

"Dann gab es zwei Tage leidlich guten Wind aus der richtigen Richtung, nicht allzu stark. Wir hatten sogar 2 grosse Doraden an der Angel, aber leider beide verloren. Die erste ging neben der Bordwand selber wieder durch akrobatische Einlagen vom Haken und die zweite hat uns glatt den Stahlvorläufer des Köders zer-rissen!" Rolf

"Ich mach mich an die Arbeit - Rolf bekommt in Kürze seine Zmorgebröötli und Bananen-paya-Joghurt - ein voller Bauch am Morgen vertreibt die Seekrankheits-Sorgen, und die sind seit gestern wirklich weg!" Karin

"Neptun hatte ein Einsehen und hat uns die letzten anderthalb Tage kräftig hierher gebläsen. Wir sind heute Morgen um 0800 im Handelshafen von Rarotonga angekommen. Da der Wind direkt in die weitgehend ungeschützte Hafeneinfahrt bläst, schaukeln wir hier fast so stark wie unterwegs, liegen vor 2 Hauptankern, etwa zehn Meter weg von der steinernen Pier, inmitten von Diesellachen, Lärm vom nebenliegenden Handelsschiff und so, dass das Anlandgehen mit und aus dem Dinghi über die glitschige Hafenmauer einem akrobatischen Kunststück gleicht. Kurz: seit 5 Jahren der mühsamste, grässlichste und für das Gebotene teuerste Hafenplatz... und dafür fährt man 20'000 Kilometer bis in die Südsee!" Rolf

Es gefällt uns nicht besonders gut in Rarotonga, dem "Hawaii der Neuseeländer und Australier" und wir bleiben nur verhältnismässig kurz. Höhepunkt unseres Aufenthalts sind der "Cross-Island-Track" quer durch die Insel und die Besteigung des Mount Te Manga, des höchsten Berges der Insel. Dieser Aufstieg ist wirklich spektakulär und stellt sogar die tahitianischen Erlebnisse in den Schatten.



Aussicht vom Mount Te Manga auf den Hauptort Avatiu und den gegen Norden völlig offenen, also ungeschützten Handels- und Fischerhafen.



Karin auf dem stark überwucherten Pfad entlang der steil abfallenden Krete



Der linke der beiden Gipfel ist der "Te Manga".



Fruchtbares Hinterland von Rarotonga

Im Hafenmeister-Büro finde ich am Anschlagbrett den folgenden Text, den ich euch hier nicht vorenthalten möchte:

Gemäss Logaufzeichnungen verlässt das US-Kriegsschiff <U.S.S CONSTITUTION> am 27. Juli 1798 Boston mit einer Besatzung von 475 Soldaten und Offizieren. An Bord befinden sich 48'600 Gallonen Frischwasser. (1 US- Gallone= 3.785 Liter)). Dies genügt für einen ununterbrochenen Aufenthalt von 6 Monaten auf See. Zusätzlich sind gebunkert: 7'400 Kanonenkugeln, 11'600 Pfund Schwarzpulver und 79'400 Gallonen Rum. Ihr Auftrag: Versenkung englischer Schiffe.

Als sie am 6. Oktober in Jamaica ankommt, bunkert sie 826 Pfund Mehl und 8'300 Gallonen Rum. Darauf sticht sie in Richtung Azoren in See, wo sie am 12. November ankommt. Es kommen 550 Pfund Fleisch und 64'300 Liter Portugiesischer Wein an Bord. Am 18. November setzt sie Segel Richtung England.

In den darauf folgenden Tagen besiegt sie 5 britische Kriegsschiffe und versenkt 12 englische Handelsschiffe, nachdem sie einzig den sich dort an Bord befindenden Rum gerettet hat.

Am 26. Januar sind ihre Vorräte an Schwarzpulver und Kugeln erschöpft. Trotzdem unternimmt die Besatzung einen nächtlichen Angriff auf den Firth of Clyde in Schottland. Die Landungstruppen überfallen eine Whisky-Brennerei und bringen bis zum Morgendämmern 40'000 Gallonen Single-Malt-Whisky an Bord. Dann segelt sie nach Boston zurück.

U.S.S CONSTITUTION erreicht Boston am 20. Februar 1799 OHNE Kanonenkugeln, OHNE Essen, OHNE Schwarzpulver, OHNE Rum, OHNE Wein, OHNE Whisky aber mit 38'600 Gallonen abgestandenem Wasser.

QUELLE: unbekannt

Die Geschichte von Harry und Heide von der Segelyacht ALK passt wunderbar dazu. Als ihr Schiff in Fatu Hiva nach der Passage von den Galapagos vom französischen Zoll kontrolliert wird, meinen diese angesichts der über 20 übrig gebliebenen Kartons mit Bierdosen, dies sei nun doch etwas viel. Darauf entgegnet Harry: "Dafür essen wir hier an Bord etwas weniger..."

# RAROTONGA – BEVERIDGE REEF

Abfahrt Avatiu Harbour: 12.10.06

Ankunft: 16.10.06

Log: 390,3 Seemeilen

"Endlich wieder regelmässigen Passat, um die 22 Knoten, jedoch raue See. Alles chlöpft, tschädderet, tätscht, knarrt und ächzt (Geschlirr, Decksbeschläge, Holz-Einbauten), Wellen klatschen, schlagen und gurgeln und hier im Schiff als Resonanzkörper ist ein ziemliches Spektakel, an Schlaf nicht zu denken. Schiffsbewegungen alles andere als angenehm. Schreibe meist einhändig, zweihändig nur gezeit zwischen Wellenanläufen bis zur nächsten grossen, die da kommt. Belne unterm Tisch verkellt, eine Hand stützt ab, PC festgebunden. Sonst ausser Kratzer und Schrammen von den Wanderungen auf Rarotonga alles o.k. und bestens!!" Karin

"Inzwischen sind wir unterwegs zwischen Rarotonga und Niue und suchen das Beveridge-Reef: Auf 20-00 S und 167-49 W soll es sein - mitten im Pazifik ein Riff, das bis knapp unter die Wasseroberfläche reicht, oberhalb sieht man nichts ausser einem Wrack.

Es ist etwa 4 Seemeilen breit und 5 Meilen lang, mit einem Durchgang im Westen. Rundum brechen sich die Pazifikwellen. Sind gespannt, ob es da ist, wo es sein soll und ob man da wirklich wie in einer Wüstenoase mitten im Meer völlig ruhig liegt." Karin



Beveridge Reef



Am Ankerplatz hinter dem Rifflaum

"Da sind wir also, mutterseelenallein. Nicht viele kennen dieses Beveridge-Riff und nur wenige waren schon hier. Mitten im Pazifik in diesem Atoll, das noch im Entstehen begriffen ist. Ohne den geringsten Fetzen Land, nur bewohnt von einem Wrack schaut es wie ein türkisblaugrünes Riesenauge aus dem dunkelblauen schaumkronendurchwühlten Pazifik gegen den Himmel.

Rundherum knallen die Brecher hoch in die Luft, werden aber durchs Riff gebremst. Dadurch es hier drin verhältnismässig ruhig, etwas abhängig von der Tide: bei Ebbe sehr ruhig, bei Flut ist es, als wären wir auf dem Bodensee bei Windstärke 3-4 mit 40- 50 cm Wellen unterwegs.

Wir ruhen uns nach 5 heftigen Tagen und Nächten mit 15-Minuten-Schlafstücken hier aus und lassen eine Störung vorüberziehen; momentan regnet es pausenlos. Übermorgen geht es die restlichen 200 km nach Niue."

"Die Distanzen Bora Bora - Rarotonga - Niue - Tonga sind lang, alles mehrtägige und überwiegend ruppige Touren mit wenigen nerven- und materialverschleissenden Flaute bis jetzt. Der Pazifik wird umso unberechenbarer, je südlicher wir kommen. Wellen, Schwell und Wind fordern ihren Tribut: Wo und wann immer wir ankommen, wird zuerst repariert: Segel, Segellatten, Kleinzeug. Ankerzeiten werden noch mehr als vorher zu Reparaturorgien der vergangenen und Vorbereitung der vorliegenden Strecken; Ich koche jeweils vor wie ein Profismutje!

Wir tragen die härteren Bedingungen mit Fassung, es gibt immer wieder schöne genlesserische Momente und wir freuen uns auch an kleinen Dingen - sei es auch bloss die Armada an schillernden Speerhechten heute Morgen um uns herum: sie stierten so gierig nach oben, dass sie von mir Rolfs angefangene Zwiebackpackung zum Frühstück bekamen. Prompt lockten sie den Mister Grauhai an. Danach

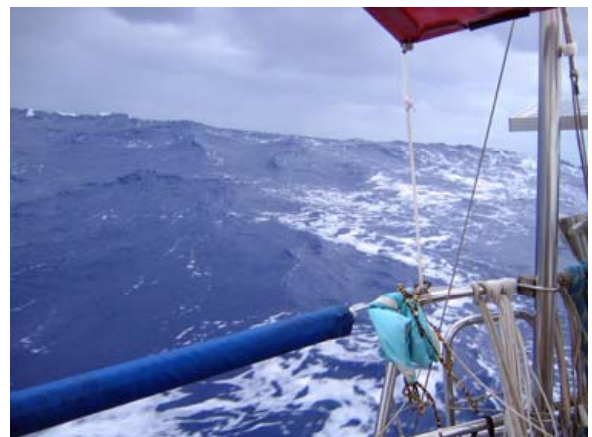
beschloss ich, lieber Akrobatikübungen an der Bordleiter zu vollbringen beim Morgenwasch statt genlesserisch und ausgiebig lange ums Schiff zu schwimmen..." Karin

## BEVERIDGE REEF – NIUE

Abfahrt: 20.10.06

Ankunft Alofi: 21.10.06

Log: 115 Seemeilen



Passage Beveridge-Niue: achterliche Winde mit bis zu 30 Knoten und Wellenhöhen bis zu 4,5 Metern.

"Wenn ihr dann also nächstes Mal in der Dusche steht, könnt ihr die Fenster zünftig aufmachen, die Dusche auf 18 - 20 Grad Salzwasser stellen, euch von einem starken Ventilator anpfurren lassen und die Badewanne zusätzlich noch auf einen Kamelrücken binden.

Wenn ihr nach 2 - 3 Tagen noch alle Knochen in einigermaßen gebrauchsfähiger Funktion findet, seid ihr willkommen für die Passage an Bord der NORD, hä hä!" Karin



Die kühleren Temperaturen lassen uns unterwegs oft schon zum Faserpelz oder zum Ölzeug greifen. Nachts frieren wir an die Füße – und dem sagt man also "Die Barfussroute"!

## NIUE – DIE ETWAS ANDERE INSEL IM PAZIFIK

Das Folgende ist ein Textrohling für das Deutsche Segelmagazin BLAUWASSER, welches den Artikel in einem seiner nächsten Ausgaben abdrucken will.

"Ich betrachte dies nicht als Ende unserer Fahrt, sondern als ärgerlichen Unterbruch", sagt Dean mit fester Stimme. "Mein nächstes Schiff wird etwas kleiner und leichter sein, wahrscheinlich wieder aus Holz. Ich habe Vertrauen zu Holz – ich bin Schreiner." Vor zwei Tagen sind Dean und seine Frau Trish am frühen Morgen an der Südostküste von Niue auf das Riff gelaufen. Die beiden Kanadier können von Glück reden, dass sie mit dem Leben davon gekommen sind und nur einige unbedeutende Kratzer davontragen. Ihr achtzehn Tonnen schwerer Spitzgatter UMI ist nicht zu retten.



UMI auf dem Riff gestrandet

Eigentlich wollten wir heute weitersegeln nach Tonga, aber auf Niue muss man für Unerwartetes offen sein. Wir beteiligen uns mit zwölf Seglerinnen und Seglern von vier Yachten und einigen Ansässigen an Deans Bergungsaktion. Falls es Tide und Brandung zulassen, wollen wir von UMI retten, was zu retten ist. Nach fünfundzwanzigminütiger Fahrt quer über die Insel schultern wir unsere Ausrüstung und gehen zu Fuss über einen schmalen Pfad zuerst durchs hohe Gras, dann über eine bewaldete Kuppe und schliesslich durch bizarre Kalksteinformationen abwärts zum Küstenstreifen. Niue ist das zweitgrösste gehobene Korallenatoll der Welt und beinahe die ganze Insel wird von einem Ring scharfkantiger, zerklüfteter und nahezu undurchdringlicher Kalksteinformationen umsäumt. Ausserhalb des schmalen Riffstreifens fällt die Küste senkrecht ab. Die kilometerlange Mondlandschaft gehört geologisch zum Faszinierendsten was der Pazifik diesbezüglich zu bieten hat. UMI liegt nur etwa zwanzig Meter neben den steilen Klippen. Die Brecher überschlagen sich gleich daneben, obwohl schon bald Ebbe ist. Seit bald einer Woche weht starker Südostwind und an der exponierten Küste herrscht dementsprechender Seegang. Dean erzählt: "Es war kurz nach dem Wachwechsel um fünf Uhr morgens. Wir hatten etwa fünfundzwanzig Knoten achterlichen Wind, einige stärkere Böen mit Regen und es war mondlos und stockdunkel. Wir liefen sechs Knoten unter Stagfock und UMI lag gut im Trimm. Trish übernahm die Pinne und ich überprüfte unsere GPS-Position. Sie zeigte uns sechs Meilen vor der Küste. Kurz nachdem ich mich schlafen gelegt hatte, weckte mich Trish und rief, etwas stimme nicht. Kurz darauf kam der erste Schlag mit einem Geräusch, das ich nie mehr vergessen werde! Die zweite grosse Welle hob uns glücklicherweise über den Riffsaum hinweg auf die Fläche. Obwohl das Ufer ja nur wenige Meter weg war, lag es immer noch im Dunkeln!" Wir waten über das Riff und machen uns an die Arbeit.



gegen östliche Winde geschützten Bucht bei Alofi zur Verfügung.



Ankerplatz mit Moorings und Pier von Alofi



Dean im Niedergang von UMI

Im Rumpf und auf dem Deck lässt sich trotz Schräglage gut arbeiten. Wir bergen Segel, Taue, Solarpaneele, die Windsteueranlage, den Windgenerator und viele persönliche Habseligkeiten. Auch das Tauchzubehör, der ausgebauter Wassermacher und viele Eimer mit Farbe sowie verschiedene Benzinkanister werden oberhalb der Klippen zwischengelagert. Als die Flut einsetzt und erste Brecher an den Rumpf schlagen, müssen wir unsere Bemühungen abbrechen. Schwer beladen gehen wir zum Pfad zurück und machen uns auf den Heimweg.

Müde und zufrieden treffen sich alle noch auf einen Sundowner bei Jim. Hier stösst auch Keith Vial, der umtriebige Commodore des Niue Yachtclub, zu uns. 1995 gegründet, zählt der NYC weltweit bereits 1070 Mitglieder. Mit zwanzig Dollar ist man dabei und Keith meint schmunzelnd: "Wenn das so weiter geht, hat der Yachtclub bald mehr Mitglieder als die Insel Einwohner! Nicht schlecht für einen Club ohne eigenes Clubhaus, oder?" Der "biggest little Yachtclub in the world" stellt für die Besucheryachten vierzehn Moorings in der tiefen und nur

Niue liegt ziemlich abgelegen auf 19 Grad Süd und 169 Grad West, nahe der Datumsgrenze. 480 Kilometer sind es nach Westen bis Tonga, 930 km ostwärts nach Rarotonga und 660 km nach dem nordwestlich gelegenen Samoa. Diese Abgeschlossenheit und die geringe Bevölkerungsdichte beschert Niue eine beinahe intakte Umwelt und eine Wasserqualität, die ihresgleichen sucht. Sichtweiten von über fünfzig Metern, faszinierende Unterwassergrotten und senkrechte Drop-Offs lassen das Herz jedes Tauchers höher schlagen. Für Segler ist Niue auf der Passage von den Cookinseln nach Tonga ein willkommener Unterbruch. Seit 1974 ist Niue ein unabhängiger Staat in freier Assoziation mit Neuseeland, welches für die Aussenpolitik und die Verteidigung zuständig ist, insgesamt jedoch einen entscheidenden finanziellen Beitrag leistet. Niue ist der bevölkerungsmässig kleinste unabhängige Staat der Welt und zählte im Jahre 2006 insgesamt nur 1607 Einwohner.

Schon unsere Ankunft in Niue am Samstagmorgen vor einer Woche war etwas speziell. Der stark auffrischende Südostwind liess unseren Aufenthalt im nur hundert Meilen östlich von Niue gelegenen Beveridge-Riff ungemütlich werden. Trotz "Constitution-Day"-Feierlichkeiten hofften wir, in "The Rock", wie die Einheimischen ihre Insel nennen, noch einklarieren zu können. Nachdem unsere Bemühungen, die versehentlich durch den Motorraumlüfter entladene Starterbatterie zu überbrücken an einem defekten Kabel scheitert, sind wir gezwungen, die Mooringboje unter Segel anzulaufen. Wir nehmen das von der sportlichen Seite, sind aber trotzdem froh, dass nur gerade drei Bojen belegt sind. Über UKW-Kanal 16 nehmen wir Kontakt auf mit Niue Radio und bitten um Erlaubnis, am frühen Nachmittag für die Formalitäten an Land gehen zu dürfen. Wir werden aufgefordert, erstmal bis vierzehn Uhr standby zu bleiben. Gegen Drei teilt uns die nette Stimme von Niue Radio mit, sie könne den zuständigen Beamten

leider nicht erreichen, er sei auf seiner Pflanzung beschäftigt. Gegen Fünf ist es dann so weit. Wir sollten in einer halben Stunde im Büro des Zolls und der Immigration erscheinen. An der Pier muss wegen des hier fast andauernd herrschenden Schwells unser Beiboot mit einem elektrischen Hebekran aus dem Wasser gehoben und auf der Betonmole abgestellt werden.



Karin am Hebekran

Im Büro geht dann alles sehr unkompliziert und schnell. Der nette Beamte ist extra wegen uns hergefahren und seine ganze Familie wartet draussen im Auto bis der Papierkram erledigt ist. Kurze Zeit später, in der örtlichen Telefonzentrale, entdecken wir "Niue Radio". Da in der rund um die Uhr geöffneten und besetzten Zentrale alle Fäden der Insel zusammen laufen, befindet sich hier gleich auch noch das "offizielle" UKW-Radio der Insel. In der Tat eine familiäre Atmosphäre!

Die Hauptstadt Alofi ist ein unscheinbares Dorf. Direkt oberhalb der Pier reihen sich an der langen Hauptstrasse die Häuser, im Zentrum gruppiert sich gegenüber der Kirche eine Geschäftszeile um eine Wiese. Hier findet man nebst der Telefonzentrale das Wichtigste: Die Bank, die Post, eine Metzgerei, das Touristenbüro und das Internetcafé. Auch eine Galerie und verschiedene Kunstgewerbeläden sind vorhanden. Hier ist tagsüber der allgemeine Treffpunkt und jeder scheint jeden zu kennen. Eile ist offenbar auf Niue ein Fremdwort und schnell kommt man mit den Einheimischen ins Gespräch. Alle sind überaus hilfsbereit, freundlich und interessiert. Tourismus ist eine der wenigen Einnahmequellen dieser Insel und die jährlich etwa 120 bis 150 Yachten leisten einen nicht unwesentlichen Beitrag. Im Touristenbüro liegt extra für Segler ein grosses Gästebuch auf, in dem sich die Crews mit oft sehr kreativen Beiträgen verewigen. James Cook wurde hier im Jahre 1774 nicht mit so offenen Armen empfangen. Nur durch das Abfeuern mehrerer Salven schafften es die Gelan-

deten, die feindseligen Einwohner hinter sich zu lassen und zum rettenden Schiff zurückzugelangen. Cook nannte Niue daraufhin Savage Island, "Die Wilde".

Die Feiertage haben offenbar Spuren hinterlassen. Ein ausgedehnter Spaziergang führt uns im Dunkeln auf der Suche nach einer offenen Kneipe der Hauptstrasse entlang, aber alles scheint wie ausgestorben. Einzig bei Jims Eisdiele brennt Licht und wir lassen uns nicht zweimal bitten. Für ein Eis sind wir immer zu haben!



Palaha Cave

Am Sonntag erkunden wir zu Fuss die Westküste nördlich von Alofi. Das Wetter ist wechselhaft und ab und zu regnet es aus dunkelgrauen Wolken, welche jedoch durch den vorherrschenden Wind schnell wieder vertrieben werden. Wer Palmen, weisse Sandstrände und High-Life sucht, ist hier definitiv fehl am Platz. Für den abenteuerlustigen Individualisten wartet Niue dagegen mit unzähligen Felsgrotten, bizarren Höhlen und Spalten in den Kalksteinformationen auf. Diese sogenannten "Chasm" bildeten sich bei der Hebung der Insel. Das flache Plateau senkt sich von rund siebzig Metern am äusseren Rand bis zu dreissig Metern im Zentrum der Insel, was darauf hindeutet, dass Niue früher ein Atoll war. Eine schmalere Terrasse etwa achtundzwanzig Metern über dem Meeresniveau umgibt dieses Zentralplateau und fällt mit Ausnahme der Westküste steil ins Meer. Es gibt keine fliessenden Gewässer auf Niue und der Regen dringt schnell in die porösen Kalksteinschichten ein. Das Grundwasser befindet sich etwa zehn Meter über dem Meeresniveau und bildet die einzige Süsswasserquelle der Insel. Oft finden sich in den Höhlen und Spalten lauschige, kristallklare Süsswasserpools. Die schönsten, in früherer Zeit der königlichen Familie vorbehalten, finden wir in Avaiki. Innerhalb der Höhle haben sich im Laufe der Jahrtausende ganze Vorhänge von Stalaktiten und Stalagmiten gebildet. Obwohl am Sonntag Bootsfahrten, Fi-

schen und Schwimmen untersagt sind, können wir es uns nicht verkneifen und steigen in das glasklare Wasser. Wir sind für Stunden allein. Hier sehen wir auch die erste der schwarz-blau geringelten Seeschlangen, welche um Niue massenhaft vorkommen. Sie sind zwar giftig, ihr Maul jedoch zu klein um uns Menschen gefährlich werden zu können. Wir halten trotzdem einen gebührenden Abstand zu ihr.



Auf der weiteren Wanderung nach Norden werden wir erneut positiv überrascht. Autos werden hier angehalten, ohne dass man den Daumen ausstreckt und die Einheimischen machen auch mal gerne einen Umweg, um den touristischen Gästen einen Gefallen zu erweisen. So macht Autostoppen Spaß! Ein gut ausgeschilderter Weg führt uns durch eine Karstlandschaft zwischen Büschen und Farnen hindurch zu einer weiteren Sehenswürdigkeit, den Steinbrücken von Talava. Hier brandet das Meer um die natürlich gebildeten, grossen Kalksteinbögen und sprudelt in verschiedene Höhlen hinein. Das Rauschen, das vielfältige Farbenspiel und das Kommen und Gehen der Wellen wirken meditativ. Die meisten dieser Sehenswürdigkeiten sind zu Fuss in weniger als einer halben Stunde erreichbar, erfordern jedoch gutes Schuhwerk und Trittsicherheit.



**Kalksteinbrücken bei Talava**

Die Sails Bar öffnet gerade, als wir beim Eindunkeln ankommen. Wir sind und bleiben die einzigen Gäste und die Besitzerin erzählt uns von den Schattenseiten der Insel. Von den Schwierigkeiten, ausserhalb der dreimonatigen Hauptsaison Einkünfte zu erzielen, von der mangel-

den Unterstützung der Branche durch die Regierung, von der Konkurrenz durch andere Betriebe. Die zwei nebenstehenden, aus Holz gebauten und hübsch eingerichteten Bungalows stehen zum Verkauf. Sie gibt auf und will nur die Bar behalten. Zum Essen komme schon lange niemand mehr hier hinauf, meint sie. Abwandern, wie 181 Einwohner es seit 2001 vorgezogen haben, will sie dennoch nicht. Die Doppelbürgerschaft aller Niuer ermöglicht eine ungehinderte Einreise in Neuseeland und erleichtert das Weggehen. Sie sei hier geboren, habe ihre Wurzeln hier, auch ihre Schwester. Zum Überleben reiche es, denn jeglicher Grund auf der Insel gehöre den einzelnen Familien und jeder habe seine Privatpflanzung für die Alltagsküche: Taro, Bananen, Papaya, Kokos. Was sie dann erzählt, erklärt die vielen verlassen und zerstörten Häuser, welche wir auf unserem Ausflug gesehen und die auf uns einen deprimierenden Eindruck hinterlassen haben.



**Verlassene Häuser in Hakupa**

Niue liegt im südwestpazifischen Hurrikangebiet und bedeutende Stürme haben die Insel etwa im Zehnjahresrhythmus heimgesucht. Am fünften Januar 2004, vierzehn Jahre nach dem letzten Zyklon, zog "Heta", ein Jahrhundert-Hurrikan der Stärke 5, genau über die Insel hinweg. Das Auge hatte von Alofi nur gerade einen Abstand von dreissig Kilometern. "Ich blieb in meiner kleinen Wohnung, direkt neben der Bar. Natürlich hatte ich mich vorbereitet, die Fenster mit Brettern vernagelt und alles Herumliegende in Sicherheit gebracht. Ich fühlte mich sicher, da sich dieses Gebäude ja mehr als dreissig Meter über dem Meeresniveau befindet und erst noch von Gebüsch und Wald umgeben ist. Das Kreischen des Windes und die anbrandenden Wellen sind unbeschreiblich. Es wurde laufend schlimmer. Strom und Telefon fielen aus. Als die ersten Wellen die Terrasse des Restaurants erreichten und begannen, die Möbel herumschieben, kamen meine Schwester und deren Mann um mich abzuholen. Irgendwie

schafften wir es, zum gegenüberliegenden Grundstück zu gelangen, welches etwas höher lag und sicher war." Wir schauen aus dem Fenster zum Meer hinunter und können es uns einfach nicht vorstellen. Der offizielle Bericht der Regierung belegt es jedoch Schwarz auf Weiss: 90 Prozent aller Häuser der Insel wurden damals beschädigt. Dreissig bewohnte Häuser in Massivbauweise sowie dreizehn Verwaltungsgebäude, darunter das einzige Hospital und das Kulturzentrum, wurden an der Westküste bei Alofi total zerstört. Das Zusammenwirken der Windstärken von über 270 Stundenkilometern, einer Springtide, der Zugrichtung des Hurrikans sowie die besondere Form des ansteigenden Küstengrundes verursachten Wellenhöhen bis zu fünfzig Metern, welche die Klippen überrollten und stellenweise bis hundert Meter Inland schwappten. Bei einem Kinderspielplatz südlich von Alofi ist auf einem grossen Korallenblock eine Gedenktafel angebracht. Dieser Block wurde durch die Wellen vom Fuss der Klippen über vierzig Meter hoch und rund sechzig weit geworfen.



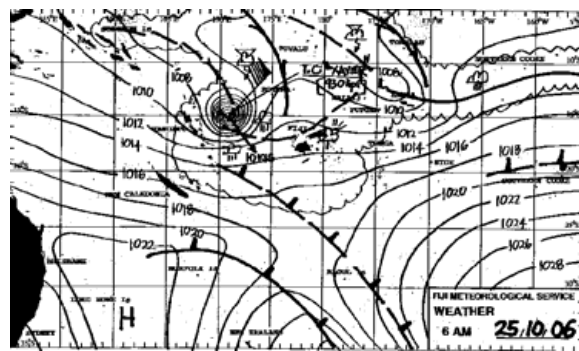
Überreste zerstörter Häuser an der Westküste südlich von Alofi. Das normale Meeresniveau befindet sich mehr als 30 Meter weiter unten.



Durch mehr als 25 Meter hohe Wellen vom Fundament verschobene und eingedrückte Kraftstofftanks oberhalb der Pier in Alofi. Im Hintergrund der Ankerplatz

Als wir auf dem Rückweg den Abzweiger zur Mole erreicht haben und weit unten die an den

Moorings schaukelnden Yachten sehen, versuchen wir erneut, uns dieses Inferno vorzustellen. "Schon bei nordwestlich drehendem Wind wird der Schwell innerhalb der Bucht so stark, dass wir den Yachten empfehlen, ins Lee der Insel zu segeln und dort abzuwarten. Ein Verweilen an den Moorings ist dann zu gefährlich, und andere geschützte Ankerplätze gibt es hier nicht. Deshalb sind wir auch in ständigem Funkkontakt mit allen Yachten", erklärt Keith vom NYC. Dann reicht er uns den aktuellen Wetterfax des Wetterdienstes von Fidji über den Tisch. Seit vier Tagen schon bildet sich über Vanuatu der erste tropische Sturm dieser Saison, Xavier. Seit gestern, dem 22. Oktober, ist es offiziell ein Hurrikan und seine Zugrichtung Südost, Richtung Fidji und Tonga. Für Morgen werden im Zentrum 95 Knoten vorhergesagt. Eigentlich sollte er nach Süd und später nach West abdrehen. Auch wenn wir in Niue von Xavier noch sehr weit weg sind, sorgt dieser in den nächsten Tagen in unserer kleinen internationalen Seglergemeinschaft für Anspannung und mehrmals täglich halten wir uns gegenseitig über die Wetterentwicklung auf dem Laufenden. Wer so früh dran ist hält sich vielleicht auch sonst nicht an die Statistik!



Wetterfax vom 25.10.06: Hurrikan Xavier sorgt für Aufregung

Am Montag, einem kirchlichen Feiertag, mieten wir ein Auto und erkunden die Insel. Um den örtlichen Führerschein, welcher für zehn Dollars erworben werden muss, sollen wir uns keine Sorgen machen. Der Feiertag gelte hier auch für die Polizei, meint unser Vermieter. Auch die Höchstgeschwindigkeit von sechzig Stundenkilometern ausserorts passt zum geruhsamen Lifestyle von Niue. Südlich von Alofi passieren wir die erst 2004 eröffnete Fischfabrik. Vier Langleinen-Fischerboote zählt die Flotte und bei gutem Fang bringen diese wöchentlich je etwa zwölf Tonnen Thun zur Weiterverarbeitung. Exportiert wird vor allem nach den USA, Australien und Japan. Entlang der Ringstrasse gelangen wir nach Süden und passieren einen kilometerlangen, fast unbebauten Küstenstrich. Hier befindet sich der Matavai Resort, das einzige grössere Hotel der Insel. Dieses wurde im Jahre 1996 vom neuseeländischen Staat finanziert, zu-

sammen mit der Erweiterung des Flugplatzes und mit der Hoffnung, mehr Touristen nach Niue zu bringen. Die wunderschön oberhalb der Klippen gelegene Anlage ist ohne Gäste, als wir uns nach der Menükarte erkundigen. Gleich daneben befindet sich auch der einzige Tauchshop der Insel. Pro Jahr wird Niue nur gerade von rund dreieinhalb Tausend Touristen besucht. Zwei Drittel davon sind Exil-Niuer auf Verwandtenbesuch und der Rest mehrheitlich Neuseeländer. Gemäss Strategiepapier fördert die Regierung den nachhaltigen Ökotourismus und vermarktet vor allem die Naturschönheiten der Destination für Individualreisende. Die Besucherzahlen sind leicht ansteigend und Erfolg versprechend.



Südwestküste Niues

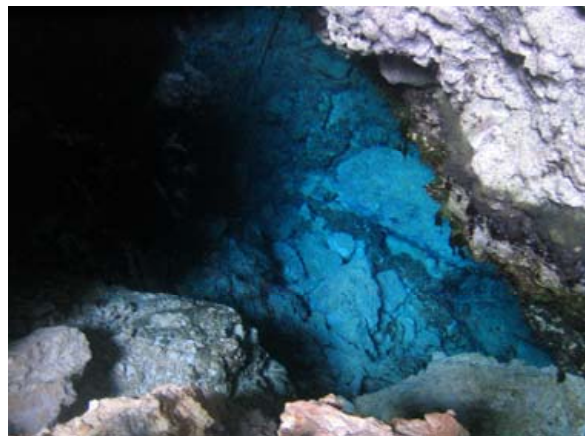
Nach erfrischem Schnorcheln am prächtigen, artenreichen Riff gleich ausserhalb der Landestelle bei Avatele fahren wir weiter zur wilden Ostküste und passieren dabei das Huvalu-Waldschutzgebiet. Fünfundachtzig Prozent desselben sind natürlicher Urwald und Hort vieler alter Banyan-, Kastanien- und Ebenholzbäume. Die 5400 Hektaren entsprechen etwa einem Fünftel der Gesamtfläche von Niue und sind ein bedeutendes Rückzuggebiet für die bedrohten Kokosnusskrabben, fruchtfressende Fledermäuse und neunundzwanzig Vogelarten. Obwohl das Schutzgebiet vom südpazifischen regionalen Umweltprogramm unterstützt wird, brechen vielleicht bald andere Zeiten an. Vivian, die Frau des einzigen Ebenholschnitzers schimpft: "Gerade erst gestern haben sie es am lokalen Fernsehen gebracht. Die Regierung hat hinter dem Rücken der Bevölkerung einen Vertrag mit einer malaysischen Holzgesellschaft geschlossen!" Wir haben auf einer Südostasienreise die unvorstellbaren und nichtwiedergutzumachenden Schäden gesehen, welche der Raubbau durch skrupellose Holzgesellschaften an den Urwäldern in Malaysia verursacht und hoffen, dass die Bevölkerung von Niue gegen diesen kurzsichtigen Entscheidung ihrer Regierung für eine schnelle Devi-

senquell Widerstand leistet und dabei erfolgreich ist.



Togo Chasm

Bei der Togo-Chasm fühlen wir uns irgendwo in den Norden von Afrika versetzt. Im Sandgrund der rund zwanzig Meter tiefen Spalte gruppieren sich einige Kokospalmen zwischen den heruntergefallenen Kalksteinblöcken und durch die Klippen vernehmen wir das dumpfe Tosen der nur fünfzehn Meter weiter aussen anbrandenden, weiss-schäumenden Brecher. Ein unwirklicher Ort und wir ertappen uns dabei, zu flüstern. An diesem Küstenstrich, nur etwa einen Kilometer nördlich vom Ort, wo UMI gestrandet ist, fehlt das Aussenriff vollständig. Die beiden haben wirklich Glück im Unglück gehabt!



Glasklarer Pool in Valkona

Wir besuchen noch Vaikona, obwohl uns im Touristenbüro davon abgeraten wurde. Wir sind gewohnte Wanderer in schwierigem Gelände und kennen unsere Grenzen. Nach einem halbstündigen, gut beschilderten Pfad werden wir nach dem kurzen Abseilen in die Höhle belohnt: ein glasklarer Süßwasserteich lädt zum Baden ein. Was für eine Erfrischung!

Durch Dörfer mit vielen verlassenem und halb zerfallenen Häusern nähern wir uns am späten Nachmittag der Nordspitze der Insel. Hier werden die zerbrechlich wirkenden hölzernen Auslegerkanus wie seit jeher in höher gelegenen Felshöhlen gelagert. So sind sie nicht nur vor hohen Wellen, sondern auch vor der Sonne geschützt und behalten eine gewisse Feuchtigkeit. Dadurch bleiben sie in gutem Zustand und sind stets einsatzbereit.



Seit Generationen werden die Auslegerkanus in diesen Höhlen geschützt vor dem hohen Schwell aufbewahrt

Auf dem Rückweg pflücken wir uns am Strassenrand noch einige grüne Papayas für die Bordküche. Diese wachsen oft wild und gehören niemandem. Selbst bei noch bewohnten Häusern sehen wir viele Reife und Verfaulte am Boden liegen, die Natur bietet eine Überfülle. Oft sind sie aber auch um die Gräber gepflanzt, welche hier traditionsgemäß auf Familiengrund erstellt und gut gepflegt werden. Wie überall im Pazifik kommt auch auf Niue der Ahnenverehrung grosse Bedeutung zu.

Am Abend ist in der Pacific Way Bar Life-Musik angesagt. Es wird ein ungewöhnlicher, etwas "schräger" Abend. An einem Tisch sitzen fünf Männer, die angesichts der vielen in der Mitte gestapelten leeren Dosen wohl schon seit Stunden die Stellung halten. Der grosse Billardtisch ist mit Sperrholz abgedeckt, an der Wand hängt ein halbes Dutzend Dart-Scheiben und in einer Ecke spielt die Band mit Leadgitarre, Bass und einem Sänger. Alle sind um die Sechzig und scheinen es zu geniessen. Der Sänger schafft es

nicht immer, die Songs aus den Sechzigern und Siebzigern richtig zu intonieren, aber Joey an der E-Gitarre spielt munter an der Schmerzgrenze drauflos und der Bassist, der Barbesitzer, hält stoisch mit. Jeder erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Einsatz des Sängers wird von seinen Kumpanen am Tisch begeistert beklatscht. Wir wähen uns im schlimmsten Karaoke-Schuppen. Wir sind lange die einzigen Gäste bis eine Exil-Niuerin mit ihrer alten Mama und ihrem Exmann auftaucht. Nach einigen Bier und halberzigem Tanz verabschieden wir uns. Sie bietet uns an, uns zur Mole zu fahren. "Überhaupt", sagt sie, "ist es hier zu Fuss viel zu gefährlich. Vor allem Nachts sind so viele betrunkene Autofahrer unterwegs..."



Schräger Abend mit lauter Musik

"Alkoholismus ist eigentlich das einzige Problem auf Niue", informiert mich am nächsten Tag Margareth, die Angestellte des statistischen Amtes. Drogen, Selbstmorde und Herzinfarkte sind auf dieser Insel unbekannt. Den jährlich zehn Todesfällen, meistens altershalber, stehen etwa zwanzig bis dreissig Geburten entgegen. Margareth drückt mir bereitwillig die neusten Bevölkerungszahlen aus. Der Bevölkerungsschwund - im Jahre 1974 hatte Niue noch 4000 Einwohner - scheint sich zu stabilisieren. Heute lassen sich etwa ebenso viele nieder wie die Insel definitiv verlassen. Die Zuwanderer sind jedoch vor allem Heimweh-Niuer, die hier ihren Lebensabend verbringen wollen, sowie Neuseeländer. Nebst dem Tourismus und der Fischerei ist der Staat der hauptsächliche Arbeitgeber. Etwa ein Viertel aller Einwohner steht auf dessen Lohnliste. "Und Sie selber, bleiben sie?" will ich von Margareth wissen. Sie bejaht und gibt mir auch gleich die Gründe. "Hier habe ich meine Freiheit und meine Ruhe. Ich habe einen Job, keinen Stress und alles was ich zum Leben brauche. Der Pflanzgarten hinter meinem Haus und die fischreiche Küste nähren mich. Wir haben kostenlose Schulen, hervorragende Kommunikationsmöglichkeiten, ein neues Spital. Alles ist überschaubar.

Sollte es mir trotzdem einmal zu eng werden, habe ich ja die neuseeländische Staatsbürgerschaft und kann dort jederzeit problemlos ein- und ausreisen."



Margareth vom statistischen Amt

Nein, die Zahlen des Staatshaushaltes könne sie mir leider nicht geben. Diese seien nicht für die Öffentlichkeit gedacht. Ich bedanke mich herzlich und finde das Gesuchte etwas später in einem offiziellen Papier des Umweltministeriums. Obwohl der Betrag in den Neunziger Jahren drastisch reduziert wurde, bestrift Neuseeland im Jahre 2002 noch über vierzig Prozent aller Ausgaben und der Bericht bemerkt dazu lapidar: "Ohne diesen Grad von externer Hilfe wäre Niue zahlungsunfähig." Die Aussenhandelsbilanz von Niue steht bei zwanzig zu eins und hauptsächlich Handelspartner ist Neuseeland.

Die wenigen Einnahmen kommen ausser vom Tourismus aus dem Verkauf von Fischereirechten, der Vermarktung der Internetdomäne .NU und dem Export weniger landwirtschaftlicher Nischenprodukte nach Neuseeland. Der Erfolg als Offshore-Finanzplatz, wobei seit 1993 mehr als 6000 Firmen registriert wurden, hatte 2001 unter internationalem Druck ein schnelles Ende, nachdem Verbindungen zu den südamerikanischen Drogenkartellen aufgedeckt wurden.

"Es ist in der Tat sehr schwierig für uns, die äusserst restriktiven Importbeschränkungen für landwirtschaftliche Produkte zu erfüllen", erklärt Gaylene Tasmania vom Umwelt- und Landwirtschaftsministerium. Einzig Vanille und Noni erfüllen die Bedingungen, und auch nur, weil sie nicht als Pflanzen, sondern als getrocknetes Endprodukt respektive als Fruchtsaft deklariert werden können. So bleibt den Farmern in Niue fast nur die wenig lukrative Produktion für den Inselbedarf. Und dies, obwohl Niue aktiv versucht, weltweit das erste POPs-freie Land zu werden und bis zum Jahre 2010 landesweit auf biologischen Anbau umzustellen. Grundlage dazu ist die Stockholm-Konvention, ein globales

Abkommen zum Schutz der Menschen und der Umwelt vor POPs, schwer abbaubaren organischen Verbindungen (Pestizide, DDT, Dioxine und Furane).



Reklame für die POPs-free-Bewegung

Die erste Phase des Aktionsplanes wurde letztes Jahr mit einem ausführlichen Bericht aller Untersuchungen abgeschlossen, Gesetzeslücken sollen nun geschlossen werden und überall im Lande sensibilisieren Plakate und Tafeln die Bevölkerung für das Thema. "Das fertige Projekt liegt nun bei den zuständigen Stellen und wartet auf die Genehmigung. Die Finanzierung ist allerdings leider unsicher", so Gaylene. Aber das Feedback aus der Bevölkerung, das grundsätzliche Einverständnis sowie die praktischen Auswirkungen seien Erfolg versprechend. "Es ist nicht einfach, langjährige traditionelle Praktiken wie das Abbrennen von Pflanzungen oder von Abfall zu ändern. Dies braucht Zeit."

Doch in Niue ist die Zeit keineswegs stehen geblieben. Dies zeigt das Projekt von Richard St.Clair, der treibenden Kraft hinter der Internet Users Society. Sein Ziel: Eine ganze Nation geht wireless. In der Tat besteht heute fast rund um die Insel ein kabelloser Zugang zum Internet, dank neuester Technik und der mehrheitlich flachen Topographie der Insel. Seit einem Jahr gehören mit Sonnenenergie betriebene Relais- und Verstärkerstationen zum Netz und bringen die WWW-Welt selbst in abgelegene Dörfer, welche ansonsten nur über ein analoges Telefonnetz verfügen. Finanziert wird das Ganze durch die Vermarktung der .NU-Domäne und ist für alle Bewohner kostenlos. Als Segler bezahlt man einzig eine Aufschaltgebühr von fünfundzwanzig Dollar und geht dann für die ganze Dauer seines Aufenthalts online.

Beim Ausklarieren bezahlen wir auf dem Zollbüro die Mooringgebühren von zehn Neuseeland-Dollar pro Tag sowie die Ausreisegebühr von

fünfundzwanzig Dollar pro Person. Dies bezahlen wir gerne, dafür waren ja sämtliche Ortsgespräche gratis. Ins Gästebuch schreibe ich den Satz: "Ein wirklich spezieller Ort mit vielen besonderen Menschen."

Ach ja – fast hätte ich den Auftrag von Dean vergessen: "Schreib den Leuten, sie sollen bei der Annäherung an diese Inseln verdammt vorsichtig sein." Wem sagt er das!



Trish und Dean von UMI – nochmals mit heller Haut davon gekommen!

## NIUE – TONGA

Abfahrt Alofi: 26.10.06  
Ankunft Neiafu: 30.10.06  
Log: 231.1 Seemeilen



Unsere malträtierte und mehrfach geklebte Seekarte der Vava'u Gruppe im Norden Tongas

"Jawohl, es IST schön hier - ein traumhaftes Seglerparadies, dieses Gebiet. Sieht aus wie ein überdimensionierter Überlingersee mit lauter grossen und kleinen "Malnaus". Zusätzlich gibt es aber da und dort kleine Sandstrände, manchmal sogar mit Palmen. Und es ist ruhig. Fertig das wochenlange Gerolle auf den länger, intensiver, unruhiger und unberechenbarer gewordenen Törns." Karin

"Wie sehr ich die Singvögel vermisst habe, die es in Französisch Polynesien einfach nicht gab, merkte ich erst vorgestern Abend. Kurz vor dem vollständigen Einnachten legten Zikaden, Frösche und Vögel los und verabschiedeten das letzte Tageslicht, als stünde der Weltuntergang bevor. Ich war ganz verzaubert davon! Und am Morgen nach erstem durchgehendem Tiefschlaf seit vielen Wochen weckt mich ein eigenartiger Brumm: Eine KUH!! Ganz in der Nähe! Was für eine Freude!" Karin

"Es ist ein lustiges Gefühl, dass ich heute die Mail abschicke und sie gestern bei euch ankommt – die Datumsgrenze ist zwar noch nicht überschritten, aber die Tonganer haben Neuseelandzeit, also ist der Datumswechsel künstlich vorgezogen und uns hat man einen Lebenstag geklaut dadurch!" Karin



Endlich wieder richtiges Amwind-Segeln in einigermaßen geschütztem Wasser bei der Annäherung an die Vava'u Gruppe.



Ankerplatz vor Neiafu, der Hauptstadt der Vava'u Gruppe



Karin am Muscheln suchen auf der kleinen Insel NUKU, unserem Lieblingsankerplatz



Panorama der Vava'u-Gruppe vom Mount Talau aus gesehen, der mit 143 Metern höchsten Erhebung dieser Inselgruppe



Die weltbekannte Mermaid-Bar. Im Hintergrund ist das Heck der Segelyacht zu sehen, mit der der Gründer und Besitzer dieser Bar vor rund zwanzig Jahren hier angekommen ist. Das Wohnhaus wurde rund um die Yacht gebaut. Ist dies nun ein Hausboot oder ein Bootshaus?



...und so sieht das Ganze von der anderen Seite aus



Karin auf Marktplatz



Ausserhalb der Markthalle auf dem Trottoir ist das Gemüse meist billiger



Die Papayas werden in diesen schönen geflochtenen Natur-Körben im Dutzend angeboten



Taro – hauptsächlicher Stärkelieferant des Pazifiks



Ananas frisch von der Plantage



Die Tonganer sind weltbekannt für ihre teilweise beeindruckende Körperfülle



Mädchen in Schuluniform. Bis zu den Sandalen und der Farbe der Haarmaschen ist alles genormt



Knaben in Schuluniform. Männer tragen auf Tonga <Rock>.



Auch hierher fließen Unterstützungsgelder der EU.



Erstaunlich, was alles unter dem Label <Swiss Army> verkauft wird. Hier sogar ein Parfum!



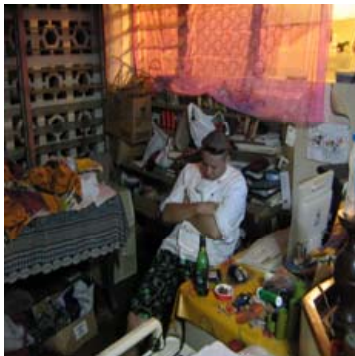
Wir sind hier über 18'000 km von Mitteleuropa entfernt.



Schwimmender Händler für Schmuck und Schnitzereien



Joe, ein Österreicher backt feines Brot und Hefeschnecken



Günther nach einem anstrengenden Arbeitstag



Die Frau von Günther, dem Schweizer Koch, trägt Trauer. Diese Bastmatten müssen je nach Rang und Bedeutung des Verstorbenen bis zu einem Jahr in der Öffentlichkeit getragen werden. Bei sehr nahe stehenden Verstorbenen wird der ganze Körper mitsamt dem Kopf verhüllt.



Schwalbenhöhle. Die Vava'u-Gruppe ist reich an Kalksteinformationen und -Höhlen



NØRD liegt zum Einklarieren neben der fast doppelt so langen MORNING CALM III



Air-Mail und Sea-Mail: Briefkasten der Hauptpost. Daneben die uraffen, verrosteten Postfächer



Karin schützt sich mit frisch gekauftem Spinat vor der sengenden Sonne



NØRD vor der kleinen Insel NUKU



Wir tauschen den geschnitzten <Gott des Himmels> und den <Gott des Meeres> gegen einige Zigaretten und hoffen, dass sie uns Glück bringen.



Die Wurzeln der Kawa werden zerhackt, gewaschen und getrocknet. Daraus wird vor allem in Fiji und Tonga ein betäubendes Getränk zubereitet.



In Neiafu treffen wir die amerikanische Yacht <ELSEWHERE> (übersetzt: sonst wo, anderswo hin) und erfahren die Herkunft dieses eigenartigen Schiffsnamens. Der Eigner, geplagt von heftigen Hautallergien, suchte in den USA einen Hautspezialisten auf. Nachdem alle Behandlungen gescheitert waren, rät ihm der Arzt: "Move elsewhere!" (übersetzt: Ziehen sie an einen anderen Ort; kann aber auch heissen: bewegen sie ELSEWHERE). Darauf kaufte sich der Patient ein Boot, nannte es ELSEWHERE und bewegt es seitdem stets an andere Orte. Seither ist der Amerikaner beschwerdefrei, sofern er nicht mehr als 6 Monate an einem Ort bleibt!



Sonnenuntergang: NØRD mit Spiegelbild



Zusammen mit einigen anderen Seglerinnen und Seglern verbringen wir einen schönen Abend auf dem TO-Stützpunkt bei Elke und Werner.



...und kriegen frisch geerntete Bananen mit auf den Weg

## TONGA – MINERVA REEF

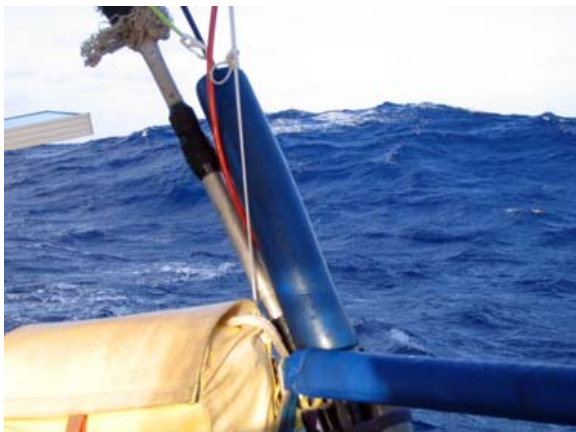
Abfahrt Hunga: 15.11.06

Ankunft: 18.11.06

Log: 333.4 Seemeilen

*"Laufen nur noch unter Fock, habe soeben zwischen 23 und 29 Knoten gemessen, alles nass, Cockpit-Salzwasserduschen häufig. Gemütlich ist anders. Aber Ziel ist auf dieser Strecke ankommen mit heller Haut und möglichst wenig Bruch.*

*Machen im Minerva-Riff (ca. 250 Seemeilen SW of Tongatapu) Pause, um ein Wetterfenster für die restlichen 800 Meilen abzuwarten, vorzuziehen.."* Karin



Die hohen, sich teilweise brechenden Seen sind schwierig aufs Bild zu bannen. Nachher sehen sie immer so enttäuschend niedlich aus!



NØRD läuft mit halbem Wind sehr gute Fahrt, seitwärts heranlaufende Brecher knallen dabei jedoch regelmässig an die Bordwand und schicken grünes Wasser ins Cockpit.

*"Bin zurzeit Einhand: Rolf hütet die Koje. Würde mir längst ablöschen in seiner Haut. Er probiert jetzt Navy-Caps aus, Stugeron hat nicht mehr geholfen."* Karin

*"Karin, die Soloseglerin mit männlichem Handicap, hat es wieder einmal geschafft und NØRD samt Inhalt glücklich zum nächsten Ankerplatz geschluppt. Seit heute Morgen 1000 liegen wir in diesem abgelegenen Riff auf Position 23 Grad 37 Min Süd und 178 Grad 53 Min West, also ganz knapp am 180-ten Längengrad. Die fast 3 Tage waren ziemlich rupplig mit viel Wind*

um die 25-30 Knoten und bis zu 5m Seegang. Unter drittem Reff im Gross und mit der Fock liefen wir sehr gute Fahrt (Durchschnitt 5.9 Knoten), da aber der Seegang quer zu unserem Kurs lief, wurden wir etwa alle Viertelstunde einmal von einem an den Rumpf knallenden Brecher gehörig überschüttet. Noch nie war eine Passage soooo feucht und salzig. Unter Deck blieb das meiste glücklicherweise trocken. Trotz Tabletten und viel Vitamin C hatte mich die Seekrankheit wieder ziemlich im Griff und dementsprechend verbrachte ich die meiste Zeit, mit Ausnahme der Wachen, liegend und verkeilt in der bewegten Koje. Zum Essen hatte ich keine grosse Lust und die Haferflocken mit Milch, welche sonst zum Frühstück eine gute Wahl sind, habe ich hochkant Neptun ins Genick gekotzt. Somit hätte also auch dieser Ozean mit meinem Gespucke Bekanntschaft gemacht. Trockene Petit Beurre, Knäckebrot mit Butter und Salz, Brot mit wenig Käse und die Bananen blieben dann glücklicherweise unten. Sogar Karin hats dieses Mal ab und zu erwischt, vor allem wenn sie am Navttisch hockte und den Funkkontakt aufrechterhielt. Nun ist aber das Schiff und unsere Kleider mehr oder weniger entsalzt und die Moral wieder auf Höchststand. Der starke Wind lässt unsere Heuluse kräftig drehen und mit diesem Strom basteln wir uns aus Salzwasser das Süsswasser, womit wir wenigstens hier nicht sparen müssen." Rolf



Ankerplatz im Minerva Riff

"Für die Überfahrt nach Neuseeland ist gerade eben ein halbwegs gutes Wetterfenster offen, welches uns aber zu unsicher ist. Zudem müssen wir zuerst etwas ausspannen. Ausserdem ist's dort unten immer noch ziemlich kalt und wenig anmächlich! Das nächste Hoch mit guten Bedingungen für die 6- bis 8-tägige Fahrt wird voraussichtlich erst in etwa 6-8 Tagen hier durchziehen. Bis dahin müssen wir in diesem ruhigen Ringriff inmitten des aufgewühlten Ozeans ausharren. Winfried, ein deutscher Wetterfrosch zu Schiff, hält uns mit seinen hervorragenden Wettervorhersagen über Funk auf dem Laufenden." Rolf

Während unserer Überfahrt nach Minerva erreichen uns spannende Neuigkeiten: nahe unseres Kurses hat sich in den vergangenen Tagen eine neue Insel gebildet. Der vulkanische Untergrund ist hier sehr aktiv und entsprechende Einträge finden sich Dutzende in unserer Seekarte.

Über Funk wurden von Yachten auf der Wasseroberfläche treibende Bimssteinfelder gemeldet, was hier öfters vorkommt. Beim späteren Reinigen des Decks in Neuseeland haben wir ebenfalls ein kleines Bimssteinstück gefunden.

Die folgenden Beiträge über diese neue Insel sowie über die etwas schräge Geschichte des Minerva-Riffs verdanken wir mehrheitlich Ruedi Aeschmann, einem guten Freund aus Uttwil.

## EINE NEUE INSEL ENTSTeht



Eine neue Insel steigt aus dem Ozean



"After passing Tongas Late island 'Maiken' crew member Haken reported seeing streaks of pumice floating in the water, then, "We sailed into a vast, many miles wide, belt of densely packed pumice. We were going by motor due to lack of wind and within seconds 'Maiken' slowed down from seven to one knot. We were so fascinated and busy taking pictures that we plowed a couple of hundred meters into this

*surreal floating stone field before we realized that we had to turn back."*



Riesige Bimssteinfelder nach dem Ausbruch

*He said the pumice blocked their engine cooling system and they had to clean it out. They thought it must have come from a volcano and since they didn't know the extent of the eruption and it was getting dark they decided to anchor in Vaiutukakau bay outside Vava'u for the night.*

*The following day they identified the active volcano as the one close to Home Reef, and they sailed within two miles from it where they could see the volcano clearly. "One mile in diameter and with four peaks and a central crater smoking with steam and once in a while an outburst high in the sky with lava and ashes. I think we're the first ones out here," he reported."*

QUELLE:

[http://www.matangitonga.to/article/tonganews/natural\\_events/tonga\\_eruption\\_081106.shtml](http://www.matangitonga.to/article/tonganews/natural_events/tonga_eruption_081106.shtml)

## FREISTAAT MINERVA



Juni 2005: Ein Segelboot läuft auf das Minerva Riff auf

Das Nord Minerva Riff liegt auf der mittleren Position 23°38S und 179°55E, das Süd-Riff, südsüdwestlich davon auf 23°56S und 179°08E. Beide Riffe sind erst im Entstehungsprozess; nur einige Teile sind auch bei Hochwasser sichtbar, auch

gibt es noch keine Vegetation. Die Minerva Riffe sind das südliche Ende eines umfangreichen Unterwasserriffes, das seit 1918 um fast 1 Meter in die Höhe gewachsen ist.

Zahlreiche Schiffswracks liegen an den beiden Riffen, die nicht nur kleineren Fischerbooten, sondern auch großen Frachtern zum Verhängnis geworden sind.

Entdeckt wurde das Süd-Riff von einem amerikanischen Walfänger mit Namen Minerva im Jahre 1852, der unweit des Westriffes auf Grund lief und aufgegeben werden mußte. Die Besatzung konnte sich damals auf einen weiteren Walfänger retten. Im Juli 1854 landete der neuseeländische Kapitän H.M.Denham sowohl am Nord-, als auch am Süd-Riff, benannte die Riffe nach dem Walfänger "Minerva" und kartographierte die Atolle.

Im Januar 1889 wurde von einer australischen Guano Abbaufirma Kapitän Oldnam mit der HMS Egeria zu den Riffen entsandt, um die Rentabilität von Guanoabbau zu untersuchen. Da die Berichte von Oldnam recht wenig Gewinn versprachen, gerieten die beiden Atolle weitgehend in Vergessenheit. Erst im Oktober 1914 rückten die beiden abgelegenen Riffe wieder ins Rampenlicht, als der britische Kabelleger "Strathona" am Nord-Riff auf Grund lief und aufgegeben werden mußte. Bei dieser Havarie verloren 50 Seeleute ihr Leben, die anderen wurden wenige Tage später von einem Begleitschiff gerettet.

Mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges, als die Amerikaner Basen für Flugzeuge und Schiffe im Pazifik suchten, besetzte die amerikanische Marine die beiden Atolle, errichteten die beiden Leuchttürme und bauten eine Funkbeobachtungsstation unter dem Decknamen 'Blue Island' auf dem Süd-Riff auf. Bereits kurz nach Ende des Pazifik-Krieges wurden die Hütten der Marine weitgehend abgebaut und die beiden Riffe waren wieder herrenlos.



Tonganisches Fischerboot im Minerva Riff

Im März 1959 lief der japanische Frachter Mos-hemi am Nord-Riff auf Grund und brach in mehrere Teile auseinander. Fast vier Monate lebten einige Seeleute auf dem Riff, bis sie von einem Kanonenboot der Marine Tongas gerettet werden konnten.

Die neuere Geschichte von Minerva beginnt am 19. Januar 1972. An diesem Tag ließ der Grundstücksmakler, Millionär und Umweltaktivist Michael Olivier aus Las Vegas Sand auf dem bis dahin vollständig im Wasser liegenden Riff ab-laden, errichtete einen kleinen Turm und hisste eine Fahne auf dem Atoll südlich der Fidschi-Inseln. Die Mikro-Nation versandte Unabhängigkeitserklärungen an die umliegenden Inselreiche, ernannte einen eigenen Präsidenten, einen Mann namens Morris Davis, und kreierte eine eigene Währung, den Minerva Dollar. Die Vision der Minervianer, die übrigens bis heute alle im Exil leben, war eine liberale Utopie basierend auf freiem Handel und Fischerei.

Sechs Monate später wurde die Republik vom Königreich Tonga "überrannt", wie die Minervianer sagen.

**PROCLAMATION (15.Juni 1972)**

*His Majesty King Taufa'ahau Tupou IV in Council does hereby proclaim:*

*Whereas the Reefs known as North Minerva Reef and South Minerva Reef have long served as fishing grounds for the Tongan people and have long been regarded as belonging to the Kingdom of Tonga has now created on these Reefs Islands known as Teleki Tokelau and Teleki Tonga; and whereas it is expedient that we should now confirm the rights of the Kingdom of Tonga to these Islands; therefore we do hereby affirm and proclaim that the Islands, rocks, reefs, foreshores and waters lying within a radius of twelve miles thereof are part of our Kingdom of Tonga.*

Aus Sicht von Tonga wurde einfach nur die Fahne einiger vorwitziger Aktivisten gekappt. Michael Olivier feuerte kurz darauf seinen Präsidenten und das Projekt versank sang- und klanglos im Pazifik des Vergessens. Die Minerva Riffe wurden daraufhin vom südwestpazifischen Inselrat definitiv Tonga zugesprochen.

Mehr als ein Vierteljahrhundert lang wurde es still um Minerva. Bis im Oktober 2003 eine Gruppe von Aktivisten das "Fürstentum Minerva" ausrief, eine neue "Exilregierung" gründete, mit einem ominösen "Prinz Calvin" als Staatsoberhaupt.

Seither sammeln die Minervianer Unterschriften, um Mitglied der UNPO zu werden, der Unrepresented Nations & Peoples Organization, einem Interessenverband von bedrohten Völkern und Nationen. Bisher ohne Erfolg.



"Prinz Calvin" trifft sich mit dem "Director-General Wu of the Taipei Economic and Cultural Office"

Wer sich dafür interessiert, sich auf Minerva nieder zu lassen, auf Minerva ein Geschäft zu eröffnen oder sonst mehr über diese wirklich "schräge" Gruppierung lesen möchte, hier ist der Link. Vor der Unterzeichnung eines Vertrages aber unbedingt die Foto auf der Titelseite dieses Newsletters genau anschauen hahaha!

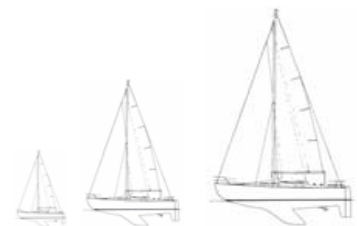
<http://www.minervanet.org>

<http://www.minervanet.org/prince>



Flagge der konstitutionellen Monarchie Minerva

QUELLEN: WIKIPEDIA, diverse INTERNET-Links



Bis zum nächsten Mal!  
Rolf & Karin

